



8. Dezember 1941.

H a l vW/D

Herr Minister,

Nach einer relativ längeren Ruhepause ertönten diese Nacht in Köln um 4.30 Uhr plötzlich wieder einmal die Sirenen. Die fremden Flieger, die kurz darauf erschienen, wurden wie stets bis dahin heftig beschossen. Soviel ich hörte, sind verschiedene Bomben gefallen. Welchen Schaden sie angerichtet haben, konnte ich bis jetzt noch nicht erfahren. Der Alarm dauerte bis 6.15 Uhr.

Dass die hiesigen Behörden mit weiteren Luftangriffen rechnen, geht daraus hervor, dass mit grösster Eile an der Errichtung von ausserordentlich umfangreichen, öffentlichen Luftschutarkämen gearbeitet wird, und zwar besonders in allernächster Nähe des Domes, wo die Arbeit auch am Sonntag nicht unterbrochen wird. Ferner werden überall Privatluftschutzkeller eingerichtet.

Wie von verschiedenen Seiten angedeutet worden war, sollten die gegen die Juden getroffenen Massnahmen eine gewisse Milderung erfahren. Diese Anordnungen werden jedoch immer strenger gehandhabt. Am vergangenen Freitag ist wiederum ein Transport von 1000 Juden von Köln abgegangen. Dieser Transport war für Riga bestimmt, wo ein grosser Mangel an Arbeitskräften bestehen soll. Nach wie vor müssen die zwangsweise abgeschobenen Juden alles verlassen. Auch die drei Familien, die ich in meinem letzten Bericht erwähnte, mussten die Reise antreten, nachdem die in ihren

An die
Schweizerische Gesandtschaft,
B e r l i n .



- 2 -

Füssen eingetragenen Sichtvermerke bzw. Visa von der Gestapo als ungültig erklärt worden waren.

Die Behandlung, die den Juden im Osten zuteil wird, soll einfach jeder Beschreibung spotten. Der Gatte einer mir bekannten Dame, der aus der Nähe von Petrograd über Warschau nach hierher kam, hatte in der letztgenannten Stadt Aufenthalt. Er liess sich dazu verleiten, das dortige Ghetto aufzusuchen. Wie mir seine Frau sagte, war das, was er dort sah, so fürchterlich, dass er ihr nicht alles erzählen konnte. Leichen von Kindern und auch von Erwachsenen lagen auf der Strasse, von wo sie später von der Müllabfuhr abgeholt wurden. Ich wollte diesen Angaben zuerst selbstverständlich keinen Glauben schenken. Am vergangenen Samstag erhielt ich jedoch den Besuch des gleichen Grossindustriellen, mit dem ich im vergangenen Juli von Freiburg nach Köln zurückgefahren war, nachdem ich unsere Ferienkinder nach der Schweiz begleitet hatte. Dieser Bekannte kam gerade aus Berlin, wo er wichtige Besprechungen gehabt hatte. Von sich aus erzählte er, wie schrecklich die Zustände in den jüdischen Vierteln von Lodz und Minsk und auch in Polen seien. Die dortigen Juden sterben vor Hunger buchstäblich wie Fliegen. Die Leichen werden nachts nur dürftig in Papier eingepackt und auf die Strasse gesetzt. Am nächsten Tag werden sie von der Müllabfuhr abtransportiert. Auch schwer kranke Leute, die im Sterben liegen, werden einfach auf die Strasse gebracht, damit sie nicht in ihrer Wohnung enden und eine Desinfektion der betreffenden Räume nicht erforderlich ist. Die Wohnungsinhaber scheuen sich, eine solche vornehmen zu lassen, da sie nicht wissen, ob sie die Wohnung wieder besuchen können. Mein Gewährsmann berichtete mir ferner,

*Dann die die
am 29. nov. ?*

- 3 -

dass, wie Sie wahrscheinlich auch wissen, allein in Berlin 12.000 Juden, deren Auswanderungspapiere vollständig in Ordnung sind, zurückbehalten werden mussten, um nach dem Osten transportiert zu werden. Dort verlangt man von diesen zwangsweise Abgeschobenen, die ohne jegliche Barmittel sind, RM 1.50 für ein Pfund Kartoffeln, RM 50.- für einen Zentner Kohlen und RM 500.- für ein paar Schuhe. Sie sollen im Monat zwei Brote erhalten. Wie ich weiter vernahm, habe die Gestapo kürzlich eine Verfügung erlassen, wonach für Juden keine Krankheitsatteste mehr ausgestellt werden dürften.

In Militär- und Regierungskreisen soll man, nach Aussagen meines Gewährsmannes, die militärische und wirtschaftliche Lage als sehr schwarz ansehen. Mein Bekannter sagte mir ferner, dass mit dem baldigen Eintritt in den Krieg seitens Japans gerechnet würde. Um sich zu entlasten, würde Deutschland einen Druck daraufhin ausüben. Der Kriegseintritt Japans ist inzwischen geschehen.

Der bekannte General Halder, der, wie es scheint, stets in Zivil geht, und dem als hohem Generalstabsoffizier die Vorbereitungen der Offensive und der Aufmarschpläne obliegen, soll sich ganz offen dahin äussern, dass die von ihm ausgearbeiteten Angriffspläne gegen Russland schwer gewesen seien, dass er aber eine noch schwierigere Aufgabe zu erfüllen habe und zwar die Besetzung Italiens. Im übrigen besuchte mich vor einigen Tagen ein bekannter Rechtslehrer, der öfters dienstlich nach Italien reist und noch vorgestern dahin gefahren ist. Nach seinem Bericht soll die Stimmung unter den italienischen Volke einfach katastrophal sein. Das Vertrauen zu Mussolini wäre stark im Sinken begriffen.

Nach Äusserungen des erstgenannten Gewährsmannes

9 soll sich General Udet nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Führer erschossen haben. Über das Ableben des Obersten Mölders zirkulieren verschiedene Versionen. Das eine solle feststehen und zwar, dass Oberst Mölders dem Führer bei der Mitteilung, er würde nicht mehr im aktiven Luftkampf eingesetzt werden, gesagt hat: "Es wird mir dann leichter sein, für meine beiden Schwestern zu sorgen, die aus einem Kloster in Münster vertrieben wurden und auf der Strasse liegen." Diese Unterredung soll einige Tage vor dem bekannten Flugzeugunglück stattgefunden haben, bei dem Mölders das Leben einbüßte. Der Führer verträgt eben keinen Widerspruch. Dies geht auch daraus hervor, dass der hoch befähigte General Blaskowitz, der gegen den russischen Feldzug war und deshalb in Ungnade fiel, nach Bordeaux versetzt wurde.

Die Entrevue zwischen Marschall Pétain und Reichsmarschall Göring soll - immer nach den Äusserungen meines Gewährsmannes - zunächst kasserst kühl gewesen sein. Das Hauptthema dieser Unterredung hätte darin bestanden, ob Frankreich einen Hafen in Nordafrika an die Achsenmächte abtrete, wenn sich Deutschland bereit erklären würde, einen Teil der in Gefangenschaft gehaltenen französischen Kriegsteilnehmer nach Frankreich zurückzuschicken. Das Nichterscheinen Frankreichs beim Festakt, der anlässlich der Erneuerung des Anti-Komintern-Paktes stattfand, soll von vielen Seiten als ein Zeichen der zunehmenden Stärke Frankreichs gedeutet werden sein.

Überhaupt könnten, wie sich mein Gewährsmann ausdrückte, innerhalb Monatsfrist hochwichtige Entscheidungen sowohl innerpolitischer als auch ausserpolitischer Natur erwartet werden. Innerpolitisch sollen die Gegensätze immer behärfere Formen annehmen. Wie mein Gewährs-

- 5 -

mann in Berlin gehört hat, werden die Spannungen zwischen den führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches immer grösser. Die Frage sei die, ob die Partei, Hitler-Himmler, oder Göring - Heydrich Sieger bleiben werden. Bei eintretender Verschlimmerung der Lage, vor allen Dingen in wirtschaftlicher Hinsicht, was den Unwillen der breiten Masse hervorrufen könnte, dürfte man daran, Reichsmarschall Göring als Reichsverweser und einen Militär, sei es Feldmarschall von Bock oder von Rundstedt, als Reichskanzler zu ernennen.

Die Russen sollen es fertig gebracht haben, ihre Elite-Truppen zurückzuziehen. Diese würden jetzt beim Kampf gegen die Armee des Generalobersten von Kleist eingesetzt werden.

Ich glaubte, Ihnen hierüber eingehend berichten zu sollen und zwar in erster Linie in Anbetracht der Persönlichkeit meines Gewährsmannes, der in Berlin über die höchsten Beziehungen verfügt.

Als ich vorgestern von einer Einladung bei Herrn Generalkonsul Siedersleben zurückkam, an der auch der Stadtkommandant von Köln, Oberst Lämmerhirt, teilgenommen hatte, hörte ich, dass ich inzwischen von nicht weniger als sechs Landsleuten angerufen worden sei, die mich in einer höchst wichtigen Angelegenheit sprechen wollten, die nicht am Telefon zur Sprache gebracht werden könnte. Ich begab mich sofort zu einem derselben, der mir die Frage stellte, ob es wahr sei, dass bereits deutsche Truppen in die Schweiz eingedrungen seien. Es war mir nicht schwer, diese besorgten Landsleute zu beruhigen. Wenn ich Ihnen darüber berichtet habe, so geschah dies bloss deshalb, um zu zeigen, wie in den heutigen bewegten Zeiten die unsinnigsten Gerüchte Fuss fassen können.

In letzter Zeit werden unsere hiesigen Landsleu-

- 6 -

te im Gegensatz zu früher vom Bund der Schweizer in Grossdeutschland (Bundesleiter: Otto Alfred Lienhard, Ludwigsburg (Württ.), Schorndorferstrasse 42) mit Rundschreiben bombardiert. Ich erlaube mir, Ihnen ein Exemplar davon zur gefälligen Kenntnissnahme zuzustellen. Auch erhielten unsere Landsleute ein sogenanntes Manifest der Nationalsozialisten in der Schweiz. Von diesem Manifest möchte ich Ihnen ebenfalls ein Exemplar ohne Kommentar zukommen lassen.

Die deutsche Reichspost hat durch ihre Zensur z.B. sogar ein harmloses Rundschreiben dieses Konsulats betreffend Verteilung von Lebensmitteln, das an unsere hiesigen Landsleute gerichtet war, tagelang angehalten, bis sie es den Adressaten zustellen liess. Dass eine deutsche staatliche Institution wie die Reichspost dann aber solche schmutzige Elaborate, wie die oben erwähnten Manifeste usw., die ein ganzes Volk, eine ganze Nation mit ihren höchsten Vertretern in der gemeinsten Weise beleidigen, ohne weiteres befördert, ist wirklich himmeltraurig.

Die allgemeine Stimmung ist hier nach wie vor ausserordentlich düster. Die in Aussicht genommene Verringerung der Lebensmittelrationen und vor allen Dingen die überall bestehende Warenknappheit, welche einfach katastrophale Ausmasse annimmt, ohne von der Unmöglichkeit zu sprechen, für den nächsten Winter Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der hiesigen Bevölkerung, einkellern zu können, sorgen für eine sehr trübe Stimmung. Dies gerade vor dem Weihnachtsfest, zu dem hier eigentlich überhaupt nichts käuflich zu erwerben ist. Kinderspielzeug, Gegenstände aus Leder und die tausend andern Sachen, die sonst zum Weihnachtsfest angeboten wurden, sind gar nicht zu bekommen.


Wie ich soeben von einem Landmann, der eine grös-

- 7 -

sere Belegschaft hat, vernahm, erwartet er, wie überhaupt alle Unternehmen, wieder den Besuch einer Kommission, die die Betriebe "auskämmen" soll, müssen doch noch viel mehr Wehrpflichtige ausgehoben werden.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Konsul:



Beilagen erwähnt.